

PROLOG

Ragnar von Scheele wartete auf seine Strafe. So sehr er es auch versuchte, anders konnte er es nicht betrachten.

Die Wanduhr, eine Augustine Bourdillon, die seine Frau Marianne ausgesucht hatte, zeigte Viertel vor sieben. Noch fünfzehn Minuten, bis der Besuch eintreffen würde.

Sein Magen fühlte sich an wie die fallende Börsenkurve im Jahr 1929. Der bereits leicht ergraute Börsenmakler befeuchtete sich die Lippen, erhob sich von seinem Schreibtisch, um ein Glas Wasser zu holen. Dann änderte er seine Meinung und drückte auf die eingearbeitete Klappe in der linken Seite des Barschranks. Aus dem versteckten Fach holte von Scheele eine Flasche mit dreißig Jahre

altem Rum, ein Geschenk seines Kontakts in Colón, und goss sich einen guten Doppelten ein, änderte erneut seine Meinung und füllte das Glas bis zum Rand.

Dreizehn Minuten vor sieben. Die Börsenkurse in seinem Magen befanden sich weiter im freien Fall.

Zum Teufel mit diesen Idioten bei Mossack Fonseca und ihrem verdammten Sicherheitskollaps. Von Scheele betrachtete Selbstmitleid als eine der größten Schwächen des Menschen, und trotzdem suhlte er sich in den Gedanken daran, was in Panama schiefgelaufen war. Seine Arbeit war meistens einträglich, manchmal aber auch mit Verlusten verbunden. Die meisten Investoren akzeptierten die Spielregeln. So gut wie immer war es von Scheele, der dem Investor erklärte, wie man Steuern vermied, nicht nur um reich zu werden, sondern wirklich *vermögend*. Die Klienten hörten ihm zu, ließen sich beeindrucken, ließen

sich von der Atmosphäre und seiner Rhetorik umschmeicheln. Von Scheele erwähnte manchmal in einem Nebensatz seinen Schreibtisch, ein prächtiges Stück aus Walnuss, Eiche und geschwärztem Holz, das früher im Besitz von Königin Hedwig Eleonora gewesen war. »Ein zufriedener Klient hat ihn mir geschenkt. Er stand lange auf Schloss Tre Kronor und wird auf null Komma sechs bis null Komma sieben geschätzt.

Mit Kommazeichen über Millionen zu sprechen, machte oft einen größeren Eindruck auf die Anleger als die Herkunft des Schreibtischs.

Aber es gab auch andere Investoren. Die Sorte, die *wirklich* steuerte und entschied. Die keine Verluste akzeptierte.

Und es war ein Vertreter der letztgenannten Kategorie, der sich in elf Minuten in den Stuhl gegenüber setzen würde.

Er verleibte sich den Rum in einem einzigen 8-cl-Schluck ein.

Denn Ragnar von Scheele saß nicht nur in seinem exklusiven Büro, umgeben von teuren Möbeln und edlen Spirituosen. Nein, mittlerweile saß Ragnar von Scheele auch – anders konnte er es nicht formulieren – richtig tief in der Scheiße.

Er hatte zu verantworten, dass sein mit Abstand wichtigster Kunde Geld verloren hatte.

Bei dem Verlust handelte es sich um Vermögenswerte, die bis zu eins Komma zwei Milliarden wert sein konnten. Dollar. Deshalb war eine einfache Zurechtweisung ausgeschlossen. Es würde eine Strafe geben.

Ein diskretes Klopfen riss von Scheele aus seinen Gedanken. Der Besuch kam früh. Die Sekretärin hatte er nach Hause geschickt, das andere Personal hatte seit sechs Uhr Feierabend. Dieses Treffen sollte ohne Zeugen

stattfinden. Bevor er antworten konnte, wurde die Tür geöffnet, und ein Mann kam herein.

»Guten Abend, Herr *Bankier* von Scheele.«

Ragnar von Scheele legte Wert darauf, sich nicht Börsenmakler zu nennen oder – noch schlimmer – Broker, wozu seine Kollegen immer mehr übergingen. Bankier signalisierte Stabilität, Bodenhaftung und ein Gefühl für die Sicherheit der guten alten Zeit. Von Scheele war davon überzeugt, dass sein an die traditionelle Finanzwelt angelehnter Stil eine Rolle gespielt hatte, als sich dieser Klient für ihn entschieden hatte. Aber das Gefühl, geschätzt zu werden, war verflogen. Der Mann, der auf dem Stuhl gegenüber Platz nahm, gehörte zu den niederen Bediensteten des Klienten.

»Guten Abend«, erwiderte von Scheele.

»Kann ich Ihnen etwas zu trinken anbieten? Ich habe einen Ron Abuelo, den ich ...«